

Hans J. Scheurer: Zur Kultur- und Mediengeschichte der Fotografie. Die Industrialisierung des Blick.- Köln: DuMont 1987, 173 S., DM 48,-

Angesichts der Durchsetzung des Privatfernsehens und seiner Ausdehnungsdynamik per Kabel und Antenne scheint die medienwissenschaftliche Diskussion um die Probleme der Bilderfluten langsam zu verstummen. Es ist eine Kapitulation vor dem Faktischen in der Medien- und Kommunikationsgesellschaft. Scheurers großer Essay versucht, an einer solchen Stelle anzusetzen. Es geht ihm nicht um ästhetische, am Rande auch nur um technische Fragen des Bildmediums Fotografie. Es geht ihm vielmehr um den Nachweis, daß mit dem Medium Fotografie eine massenhafte Veränderung der Bedeutung von Bildern und damit eine Veränderung des Bewußtseins überhaupt einherging: "Mit der Erfindung der Fotografie traten die Entdecker des 19. Jahrhunderts eine Bilderlawine los, die bis heute noch an Wucht und Umfang zunimmt." (S. 8) Die Fotografie gilt in ihrer Trivialität und Massenhaftigkeit sowohl der Produktion als auch Rezeption als Indikator gesellschaftlichen Wandels von der statischen zur dynamischen und darin bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Technisierung der Bildherstellung war ein "Grundstein für den Ausbau der Kulturindustrie gelegt (...) Durch die Kulturindustrie greift die industrielle Fertigung auf die Bewußtseinsbildung über." (S. 155) Die Kulturindustrie gilt Scheurer als das System, das Bewußtsein der Menschen "auf die Oberfläche einzuschwören" (S. 156). Die Fotografie ist darin ihr erstes und eindringlichstes Medium: "Gefährlichster Zug des Fotos bleibt nämlich seine Unfähigkeit, fiktiv, utopisch, alternativ zu sein. Die Fotografie bleibt faktisch, immer auf das beschränkt, was ist. Sie kann nicht über den Status quo des visuell Alltäglichen hinausführen." (S. 156) Damit aber haben, so Scheurer, die Bilder ihre vormals wichtigste Funktion, die der Aufklärung, verloren. Die Bilder erzeugen nur noch 'Scheinerfahrten', und der vormalige 'Ausflug nach Utopia', den Bilder vermittelten, wird beim Fernsehen zur 'Dauerreise'. Hier wird die Illusion zur Realität; "ebenso wirklich wie die Arbeit" (S. 158), von der die Bilder Entlastung versprechen. "Das Faktische der Bilderwelt schließt sich lückenlos an die Fakten des entfremdeten Arbeitsalltags an." (S. 158) Damit aber ist der Argumentationskreis geschlossen, den Scheurer in seinem Buch vorstellt: die technische Bebilderung der Welt ist Teil der kapitalistischen Industrialisierung und verändert

Wahrnehmung und Bewußtsein derart, daß hier von einer "Bruchstelle" (S. 17) gesprochen werden kann. Mit der Fotografie werden erstmals Bewußtseinszustände selbst industriell hergestellt.

In vier Kapiteln entwickelt Scheurer seine Thesen. Ausgangspunkt ist eine Analyse der Bildkultur und des 'Erfahrungshungers' der vorindustriellen Epochen. Kirche, Jahrmarkt, Tierschauen und der Bänkelsang werden als Formen früher Massenmedien und als erste 'Scheinerfahrungen' vorgestellt. Das 19. Jahrhundert wird dann zum 'Trainingsfeld' der neuen technischen Wahrnehmung. Die Eisenbahn und das Kaufhaus lösen alte Wahrnehmungsformen der Zeit und des Zusammenhangs auf. In einem zweiten Kapitel wird Fotogeschichte als Wirtschaftsgeschichte geschrieben. Große Fotografen wie Nadar oder Disdéri werden als Marktspezialisten dargestellt. Im dritten Kapitel beschreibt Scheurer das Medium zwischen technischen, ästhetischen und gesellschaftlichen Möglichkeiten und Grenzen, um abschließend seine These von der Rolle der Fotografie als Wegbereiterin der Kulturindustrie zu entwickeln. Wenn hier auch manche Entsprechung zwischen entfremdeter Arbeit und scheinhafter Realität des Mediums etwas verkürzt wirkt, ebenso wie das enge Beharren auf der Unfähigkeit des Mediums, über die Oberfläche hinauszukommen, so ist hier doch ein Ansatz zur grundsätzlichen Medienkritik gelungen.

Hartmut Reese